

# Zeitgemässes Rässes!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441794>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zeitgemässes \* Rässes!

Dieweil der Sarah Bernhard Knochen  
Durch Deutschland wallen, — noch einmal,  
Hat Wagner in Paris gebrochen  
Das letzte Eis, — 's war kolossal!  
Die „Götterdämm'ring“ kam gedämmert  
Hernieder auf die Babelstätt;  
Was eh'dem fühlte sich belämmert,  
Das legte auf den Bauch sich platt.

So bricht das „Gute“ Bahn sich immer,  
Und wär's ein Damen-Monstrums Hut!  
Frank Wedekind ward immer grimmer,  
Auskochend seiner Rache Glut.  
Er packte seine Ex-Kollegen  
Beim „Gnack“ und stellt sie elend bloß, —  
Ja, — Druckerchwärze ist ein Segen,  
Wo sie weilt, ist der Teufel los!

Nun weiß man's, — Schlemihl hat's entschleiert:  
Es trägt Freund Frank ein „falsch Gebiß“;  
Die ganze Welt nun wiehert, weihert:  
Kulturaufhemmend Hinderniß!  
Auch mit den falschen Zähnen hat er  
Die „Simpel-Dogge angepackt,  
Das Bielt fortischleudernd gleich der Natter  
Und hat ihm noch eins aufgezackt.

Amerika, du halt es besser!  
So schallt' es ein. Du lieber Gott, —  
Der erst noch hatte 's Heft vom Messer,  
Läuft bald im Redaktorentrott.  
Nur, daß sehr wütlich läßt berappen  
Herr Roosevelt für sein Geschreib';  
Er sackt sich voll mit braunen Lappen  
Und tätschelt seinen Wamperl-Leib.

Holland in Not! Das Wort kann deuten  
Ein Jeder, wie er grade mag.  
Sein Sinn sich richtet nach den Leuten,  
Und auch nach einer Frau im Haag.  
Ein Krönelein drückt ihre Härchen,  
(Der Storch weiß nimmer, was er soll, —)  
Man ist trotzdem — 's klingt wie ein Märchen,  
Noch immer — „guter Hoffnung“ voll!

Der beeie Dietrich  
von Bern.

### Politisch Lied!

Seifen wir die Feder ein,  
Wenn doch muß gedichtet sein!  
Herrgott ist das ein Spektakel  
Und ein Hin- und Hergewackel!  
Wer möcht Nationalrat sein,  
Der sieht oft, wie hundsgemein  
Andre Bürger von ihm denken,  
Merkt, daß sie ihn möchten henken —  
Der naive Bürger wundert  
Jedesmal sich über hundert  
Herren, die sich wählen lassen,  
Die man schüldert solchermaßen;  
„Er ist nur ein hohler Schwächer!  
Ein bornierter Kopfdurchseher!  
Ein Parteimann aus Interesse!  
Wie ein Clown auf einer Messe!  
Was ihm nützen kann, das packt er!  
Nur ein Strohmann von Charakter!  
Er ist, 's merkt schier jeder Türk es,  
Eine Schande des Bezirkes!!  
Wenn in Bern sie nur es wüßten,  
Wie sie den empfangen müßten!! —“  
Also tönt es hier und dorten!  
Man spart nicht mit Gift und Worten!  
Und der biedere Bürger fragt sich:  
„Donnerwetter, wie vertragt sich  
So was mit der Bürgerehr?  
Gibts denn keine Männer mehr,  
Die, geschnitten aus gutem Holz,  
Sind des Vaterlandes Stolz?“

Wenn so einer doch gewählt wird  
Und dann wieder es erzählt wird,  
Was man vor der Wahl durst schreiben,  
Wo soll da die Achtung bleiben?!  
Sucht man denn die Schlechtesten aus  
Für den Sitz im Bundeshaus?!

Die und ähnliche Gedanken  
Machen schlichte Bürger wanke —  
Doch der ganz Gescheidte weiß es,  
Weshalb oft im Kampf so heiß es:  
Wenn nicht solch ein Sturmwind wehte,  
Ließ portieren jede Crete  
Sich im Namen der Parteien.  
Dann wär es erst recht zum Schreien!  
Alle schier im letzten Grunde  
Wollen doch das Wohl vom Bunde!  
Drum, so lang sie sich verhalten,  
Ist den Leuten noch zu trauen,  
Werden sie auch oft persönlich,  
Etwas sogar hundsgewöhnlich!  
Wenn wir keinen Kampf mehr haben,  
Können wir uns bald begraben,  
Dann verlieren allen Reiz  
Die Mandöver in der Schweiz!

G. Wenden, ein ganz Unparteiischer!

### Heimwehlied aus der Zeit der Dreieckkunit.

O weh, o weh, o weh,  
Wie komm' ich nun nach Haus?  
Wer hilft mir aus den Ecken,  
Den Ranten mir heraus?

Auf einem kühnen Fluge  
Kam ich, ich weiß nicht wie  
Zur dreieckförm'gen Hauptstadt  
Der Tripelharmonie.

Nun hat man mich gefangen,  
Mein Flugschiff konfisziert  
Und zur Geschmacksveredlung  
Hat man mich arretiert.

In dieser Stadt der Ecken  
Ist drei die heil'ge Zahl  
Nur 3 bringt Lust und Freude  
Und alles andre Dual.

Dreieckig sind die Tische,  
Dreieckig Stuhl und Bett,  
Dreieckig Deck' und Kissen.  
Dreieckig! ach, wie nett!

Kein Ainglein wird geduldet,  
Kein Rechteck angewandt,  
Wer solchen Formen huldet  
Wird hier ein Narr genannt.

Dann ist die Zeit gekommen, dann darf ich wohl nach Haus.  
O weh, dann sieht auch dorten schon alles eckig aus.

Moll.

### Splitter.

Menschen zu Betriebsmaschinen  
machen, ist Handwerkserei — aber  
sie zu selbständig denkenden und  
handelnden Beamten heranzubilden,  
ist Kunst!

Was man nie geahnet hätte:  
Menschen fliegen um die Wette!  
Wie Berlin in Lüften segeln sah  
Mit Herrn Schäd die Frau Helvetia.  
Ist der Herr vielleicht ein Becher,  
Der den Gordon-Bennet-Becher  
Mit Begleiter Meßner teilen kann?  
O, wir gönnen es dem tapfern Mann.  
Sitzt er aber so im Glücke,  
Daß er diesen Becher pflücke  
Mag er merken, was uns drücke  
Wenn wir bitten um zwei Schlücke.

Und ist die Straße noch so breit,  
So will das Volk daneben gehen,  
Ist eine Säkung noch so geübt,  
So sieht man Sekten doch entstehen.

Gradlinig wird empfunden,  
Dreieckig nur gedacht,  
Das Weiße ist verschwunden,  
Das Runde wird verlacht. —

Nun bin ich hier gefangen  
Ein Sklave der Idee  
Und meine Seele fühlet  
Ein unmodernes Weh.

Ich darf nicht mehr nach Hause  
Bis mein Geschmack verrückt,  
Bis mich die Dreiecksformen  
Dhn' alles Maß entzückt,

Bis unter Dreieckmöbeln  
Ich wohl behaglich leb',  
Bis ich dem Aeroplane  
Dreieck'ge Flügel geb'.

Wann mag das wohl geschehen?  
Wie lange mag das geh'n?  
O weh, ich werd' die Heimat  
Am End' nicht wiederseh'n!

Wann Sonne, Mond und Sterne  
Dreieckig aufersteh'n,  
Und wenn der Regenbogen  
Dreieckig wird geseh'n:

### An Toren und Philistern.

Was frag ich euch, Philistern nach?  
Ich laß euch wichtig schwachen.  
Ihr seid mir nur, wie auf dem Dach  
Ein Chor von frechen Späßen.  
Wenn nimmer euch mein Lied gefällt,  
Dann schließet eure Ohren;  
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt  
An Toren.

Wenn nie das Herz für Schönheit glüht,  
Wer nie sich läßt begeistern,  
Soll kriteln nicht des Sängers Lied,  
Soll nicht den Sänger meistern.  
Und tut er doch, was mir mißfällt,  
Dann hören seine Ohren:  
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt  
An Toren.

Doch wer in seinem Busen schürt  
Das heil'ge Himmelsfeuer,  
Den die Begeisterung noch führt  
Zu hoher Schönheitsfeier,  
Wo Sonnenglanz das Aug' erhellt:  
Der sei mir auserkoren!  
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt  
An Toren!

Jwis.

### Recht und Pflicht.

Daß gewonnen ist das Wasserrecht  
Macht natürlich sich durchaus nicht schlecht,  
Jeder Mensch darf nasses Wasser trinken.  
Aber allgemeine Wasserpflicht  
Ist durchaus nicht nötig, kommt auch nicht,  
Wassriten mögen lange winken.

Rägel: „Gälled au Chueri, wie's wieder  
zuegah; mer mueß äänig's froh si, we-  
mer müd de heiter Tag da bi dr  
Hauptwach zue gmasekriert wirt.“  
Chueri: „Es ist würfeli nime ganz chumli  
z' Büri um die öffetli Sicherheit  
ume. Wenn's no lang ä so furtgoht,  
so nimm i ieh dänn anig d' Ach's mit,  
statt d' Sage.“

Rägel: „Ja ieh weg bere Barjschaft,  
won Ihr umetrüged, brüched Ihr all-  
weg fei Mordbinstremerent z'träge  
und säb brudeber. Ihr sind allweg sicher  
vor Raubasäle.“

Chueri: „Ich glauben Ihr chönted au Tag  
und Nacht im Chäferhözli ume  
älet ame Wort zuehocke, Ihr wurde ä  
nüd gstohe punktö weg dr Schönheit,  
no verführe oder umbringe wemer gar  
nüd rede; bilbed 3. det nu nüd z'bill i.  
Harhingege punktö Cuereim Heiweg det  
i d' Eierbrecht ue, lot si gar nüd gspasse,  
wemer de Bumbel all Tag ä so voll  
Gelt hät wien Ihr.“

Rägel: „I hä würfeli au scho tenkt, es sei  
äfüänig's g'riffiert, all Tag ä so en Weg  
z'mache, sunderheittli, wemer tenkt, daß  
bi dene 7 oder 8 Mordthate, wo  
passiert sind, sit dä Hauptmä Fischer  
nime da ist, nie für ken Feuer öp-  
pis uscho ist. Ä so öppis muß ja das  
Gauer- und Lumpegindel frech  
mache.“

Chueri: „D' Hauptfach ist, daß i dr Bo-  
lizeigaserne dä Tintelumpe und  
dä Stempel all Tag am glichen  
Drilli li, machi 's Lumpepac was  
's well und fangi 's wer's well.“

Rägel: „Es wär mer ämel ebig eige, eb  
dä Fischer bi dene vile Mörde nüd  
ä paar verwiltstet hätt und säb wär's  
mer.“

Chueri: „Ich glaube es wär weber gege  
Gies, no Prophete, wenn d' Regierig  
allemel, wenn en Mord passiert, dä  
Hauptmä Fischer für es Gastspiel  
engscherte, wie f' es bim Stadtthea-  
ter mached, wenn f' ä schwers  
Stuck gänd.“

Rägel: „Es wär um 's Probierere z'  
thue; si händ scho Tümmers gmacht.“